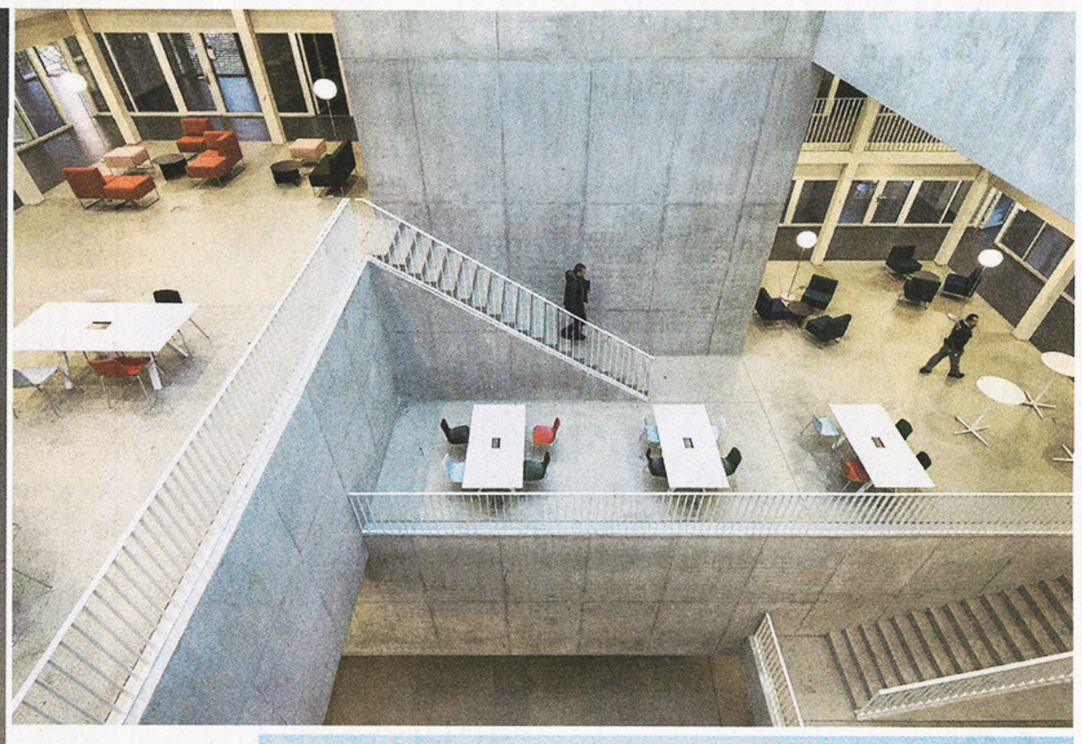

Von aussen wirkt der Bau wie ein anonymes Bürogebäude – ein Eindruck, den das verblüffende Treppenhaus korrigiert

Fotos: Laurian Ghinitoiu

Stägeli uf, Stägeli ab

Das neue Kompetenzzentrum für Sportwissenschaften in Lausanne überrascht mit einer veritablen Treppenlandschaft

Daniela Meyer

So viel Lust, Treppen zu steigen, überkommt einen selten: Mit dem ersten Treppenlauf, der vom zentralen Lichthof ins erste Obergeschoss führt, wandert auch der Blick in die Höhe. Dort folgt eine Treppe auf die nächste, wobei sie nie übereinanderliegen – jede verläuft in eine andere Richtung. Unweigerlich will der ganz unten stehende Besucher höher gelangen, um zu sehen, wie sich der Blickwinkel verändert, welche räumliche Konstellation der Synathlon noch in petto hat – so heisst das Gebäude offiziell, das auf dem Campus der Universität Lausanne steht.

Über den Treppen, deren Verlauf weisse Staketengeländer nachzeichnen, ragen graue Betonkuben in die luftige Mitte des Kompetenzzentrums für Sportwissenschaften. Sie variieren die Dimension der zentralen Hoffigur von Geschoss zu Geschoss. Die zahlreichen Terrassen unterschiedlicher Grösse, die auf jedem Geschoss auftauchen, bieten Gelegenheit für eine kurze Atempause. Den Kopf in den Nacken gelegt, blickt der Besucher zum Oberlicht, durch welches das Tageslicht bis zu 18 Meter in die Tiefe fällt. Den Kopf senkend, hüpft der Blick über die kaskadenartige Anlage hinunter.

Die Lösung vereint das Beste aus zwei Welten

«Kompakte Volumen führen zu tiefen Grundrissen und zur Frage, wie die Mitte gelöst wird», schildert Jeannette Kuo eine Herausforderung, die sich Architekten häufig stellt. Zwei klassische Lösungsmöglichkeiten bieten sich an: ein leeres Zentrum, ausgebildet als klassischer Hof, oder ein massiver Kern, in dem sich Technik und Erschliessung befinden. «Der von uns gewählte Ansatz kombiniert die beiden Varianten», sagt Kuo, Mitinhaberin von Karamuk Kuo Architekten.

Wie in gestalterischer Hinsicht vereint der Hofraum auch funktional zwei scheinbare Gegensätze: Die über sämtliche Geschosse möglichen Sichtbezüge täuschen darüber hinweg, dass das Kompetenzzentrum vier funktionell voneinander getrennte Einheiten beherbergt. Dabei ist jeder Organisation ein Geschoss zugeordnet. Zum einen forderte die Bauherrschaft diese räumliche Separierung, zum anderen bestand der Wunsch, der neuen Institution einen einheitlichen Auftritt zu verleihen.

Von aussen ist dem Gebäude sein komplexes Innenleben nicht anzumerken. Raumhohe Fenster umhüllen den kubischen, sich auf allen Seiten identisch präsentierenden Bau. Tiefe Betonsimse zeichnen die Geschosse nach und verleihen dem Synathlon eine fast schon strenge Erscheinung.

Viel Licht und eine tolle Aussicht ins Grüne inklusive

Umso grösser ist die Überraschung im Innern, wo sich der Besucher nach dem Passieren eines minimal bemessenen Eingangsbereichs unvermittelt im verspielten Hof wiederfindet. Während die Architekten das gemeinsam genutzte Zentrum zu ihrem gestalterischen Tummelfeld machten, sahen sie nicht über die Bedürfnisse der Nutzer im Arbeitsalltag hinweg. Die Büros sind entlang der Fassaden aufgereiht, womit sie viel Tageslicht und einen Ausblick in die parkähnliche Umgebung haben.

An den Alltag der Nutzer richtet sich auch die Kunst am Bau. «Poignée-poignée» («Handgriff») heisst das Werk von Aloïs Godinat. Die kunstvoll gestalteten Türgriffe aus Holz finden sich im ganzen Gebäude wieder, täglich gleiten sie den Angestellten in die Hände. Die Nutzer werden an ihnen wie an den glatten Betonwänden mit der Zeit ihre Spuren hinterlassen.

Während die Oberflächen sich damit leicht verändern, prägt die räumliche Komposition ein Gebäude über dessen gesamte Lebensdauer hinweg. Insbesondere bei öffentlichen Bauten ist das für Jeannette Kuos Sicht eine zentrale Erkenntnis: «Die Architektur muss genügend robust sein, damit ihre räumlichen Qualitäten auch nach dem Bezug durch die Nutzer erhalten bleiben.» Beim Synathlon mit seiner einzigartigen dreidimensionalen Konstellation ist das sicher der Fall.